

## Schlusswort in 6 Punkten

1. Vereinfacht gesagt spielt sich eine Harmonisierung in 3 Phasen ab. Die erste Phase ist wissenschaftlich, die zweite basiert auf Vernunft, gutes Urteilsvermögen und Kompromissbildung und die dritte ist ein Diktat. Am Schluss sind fast alle Beteiligten frustriert, außer sie hätten selber, mit einem bottom-up Verfahren, die harmonisierte Forderung vorgeschlagen. Der Gewinn einer Harmonisierung ist aber Transparenz, Einfachheit und regulatorische Prognostizierbarkeit. Somit sind konkrete nukleare Sicherheitsanforderungen harmonisierbar, wenn man den Mut hat, irgendwann einmal die wissenschaftliche Diskussion zu stoppen und eine konkrete Forderung oder Grenze vorzuschlagen bzw. festzulegen. Das ist aber für die meisten Beteiligten schmerzhaft.

Für die erste Phase, d. h. die wissenschaftliche Vorbereitung der Harmonisierung, eignet sich der probabilistische Ansatz (PRA) sehr gut. PRA liefert Fakten für die Vorbereitung der Entscheidung. Aber am Schluss wird die harmonisierte Forderung oder Grenze deterministisch formuliert.

2. Man kann aber auch eine „sanfte“ Harmonisierung in Betracht ziehen. Damit meine ich harmonisierte Prinzipien wie in der Menschenrechtskonvention. Wenn aber die Interpretationsbreite sehr groß ist, ist am Schluss nicht mehr viel harmonisiert. Denken Sie an das ALARA-Prinzip.

Mr. Graham sagte: „Harmonisation is about consistency rather than uniformity.“ Die Frage ist: Genügt das? Wir verfügen bereits über ein sehr gutes Standard-Werk von Prinzipien im Bereich der nuklearen Sicherheitsanforderungen. Das ist die schön strukturierte, ausgereifte und konsistente

„IAEA Safety Standards Series“. Konsistenz ist eigentlich schon erreicht. Wir sollten den Mut haben, einige dieser Prinzipien bindend zu erklären und dazu auch teilweise und punktuell etwas Uniformität zu erreichen.

Eine sanfte Harmonisierung, d. h. eine Harmonisierung der Prinzipien könnte noch punktuell verstärkt werden durch die Verankerung von einigen Fixpunkten. Diese Fixpunkte wären quantitative Forderungen oder Grenzwerte, die den harmonisierten Prinzipien mehr Realität erteilen würden. Vielleicht wäre das ein Kompromiss zwischen einer zu starren Uniformisierung und einer zu sanften Harmonisierung, die zuviel Interpretationsbreite zulässt. Zurück zum Bild des Orchesters: Das Orchester spielt harmonisiert aber vor jedem Satz wird eine Note gestimmt. Das ist der Fixpunkt.

3. Dr. Werner hat uns mit folgendem Statement gewarnt: „In most cases, harmonization creates additional regulations“. Wenn dies der Fall ist, dann handelt es sich um eine schwerfällige Harmonisierung. Eine gute Harmonisierung sollte gesamthaft weniger regulations und mehr Einfachheit, Effizienz und Transparenz generieren. Einfachheit und die Reduktion behördlicher Bürokratie könnten also als Kriterium für eine gute Harmonisierung verwendet werden.
4. Einige Worte zur „New Risk Governance“. In der „New Risk Governance“ sollen sich alle Beteiligten und Interessierte (die sogenannten Stakeholder) am Entscheidungsprozeß beteiligen. Diese Tendenz erweckt zuerst den Eindruck, dass am Anfang der Diskussion alles offen sein muss, damit alle Freiheitsgrade für die Entscheidung offen bleiben. Im ersten Blick scheint dies gegen die Harmonisierung zu sprechen. Aber eine gute, sanfte Harmonisierung mit einigen Fixpunkten als Verankerungen erweckt Vertrauen

und könnte als willkommene Vereinfachung des partizipativen Entscheidungsprozesses verstanden werden.

Es müsste aber bei allen „Stakeholdern“ der Eindruck erweckt werden, dass der Ausgangszustand der Diskussion eine vernünftige, und wie Herr Prof. Ossenbühl sagt, eine hinreichend konservative, gut begründete und konsistente Harmonisierung ist. Somit glaube ich nicht, dass Harmonisierung einerseits und „New Risk Governance“ andererseits inkompatibel sind.

5. Das Symposium war auch ein Test für unsere Publikation ILK- 13 („ILK-Stellungnahme zu den EU-Richtlinienvorschlägen zur kerntechnischen Sicherheit und zur Entsorgung radioaktiver Abfälle“). Und der Test ist positiv ausgefallen. Ich bin froh, Ihnen sagen zu können, dass das jetzige Symposium unsere Publikation bestätigt bzw. bekräftigt. Der neueste Entwurf der EU-Direktive berücksichtigt auf erstaunlich gute Art unsere Empfehlungen. Vielleicht ist das nicht so erstaunlich, wenn man weiß, dass dieser neuer Entwurf durch einen bottom-up Prozess entstanden ist. Ich bin stolz auf diese Publikation 13 sowie, übrigens, auf den ganzen Ordner, der unsere 15 Publikationen umfasst.

6. Für mich war dieses Symposium ein schöner Erfolg, ich hoffe, dass auch Sie sagen werden: es hat sich gelohnt.

Bevor ich die Veranstaltung schließe, möchte ich noch einen speziellen Dank aussprechen an:

- die Dolmetscher für die Harmonisierung unserer Sprachen,
- die Mitarbeiter des ISaR Instituts und der ILK-Geschäftsstelle für die Vorbereitung und Betreuung des Symposiums
- die Referenten für Ihre kreativen Beiträge zum Symposium

- die Sessionsleiter für die interessante Diskussionsführung
- allen Teilnehmern für stimulierende Fragen und Kommentare
- und alle den „Fadenziehern“ in den bayerischen Ministerien und Behörden,  
die geholfen haben, dass Symposium in seine jetzige Form zu gießen.

Ich schließe das zweite ILK-Symposium.